
Romini, Friederich 1, 150 f. Glaise 79 f. u. a.

Radežky, Friederich 1, 146 f. Glaise 53—59. Ditzthum 12 ff. Seine Lebenserinnerungen (Mitteilungen des K. K. Kriegsarchivs 1887, Bd. 1) streifen diese Zeit, erzählen sie nicht.

Kangenau, Friederich 1, 147 f. Glaise 52 f. Ditzthum S. 13. Kerchnawe, Schwarzenberg 149. Vieles auch bei Chielen, Erinnerungen. Leider gibt es keine Biographie dieses Generals.

Stimmungen im Hauptquartier. Am besten schildert die ganze Lage ein Brief Wilhelms von Humboldt an Caroline von Humboldt aus Teplitz vom 17. September: „Am Schlimmsten ist es, daß er (der König) eine ordentliche pique auf Fürst Schwarzenberg gefaßt hat. Zunächst soll das daher kommen, daß Schwarzenberg ihn vernachlässigt haben soll, allein vorzüglich ist es, weil der König auf ihn als kommandierenden General nichts hält. Er äußert sich bei jeder Gelegenheit gegen uns, bald ironisch, bald heftig, und war nicht dahin zu bringen, ihm jetzt den Schwarzen Adler zu geben, was gänzlich an seiner Stelle gewesen wäre. Solche Dinge sind nun schlimm, der König hat auch im Grunde Unrecht. Denn man muß doch fragen, wer an der Stelle Schwarzenbergs kommandieren könnte oder sollte? Allein sie thun auch keinen wesentlichen Schaden, weil Hardenberg und ich mit Metternich gut sind und sie gehörig zu redressieren wissen. . . Schwarzenberg selbst hat allerdings nicht die gehörige Lebendigkeit und keine wahre Feldherrneigenschaft, aber er besitzt doch auch gute Seiten und würde immer mehr thun als jetzt, wenn er gehörig allein wäre und nicht durch Ratschläge verwirrt gemacht würde. Dabei darf er vor Duca nicht handeln, wie er will. Radežky ist eigentlich sehr wenig und läßt seine Pläne von Kangenau machen, der sie freilich wohl entwirft, aber nicht selbst mit-sprechen darf, also oft kontrariert wird, und weil er dies weiß, sich schon im voraus akkomodiert. Doch ist jetzt ein ganz guter Plan von ihm angenommen worden. Von uns spricht meist Kneesebeck mit den leichtesten und fatalsten Ideen, glücklicherweise aber so leicht und elend, daß er darum weniger Eingang findet.“ (Wilhelm und Caroline von Humboldt in ihren Briefen. 4. Band [1910] S. 117, 119.)

Kriegsrat. Vor allem Ditzthum S. 16 ff. Kerchnawe, Schwarzenberg 150. Am 6. September schreibt Schwarzenberg seiner Gattin: „Ach Nani, nicht umsonst tönt das Wort Coalition fürchterlich in meinen Ohren, in meiner thätigen Laufbahn habe ich so viele traurige Erfahrungen hierüber gemacht und nun droht das Unwesen mich vor der Welt um Ehre und Reputation zu bringen, und was noch weit ärger ist, mit colossalischen Mitteln dennoch das große Werk zu verpfuschen.“

Schwarzenberg. Seine Charakteristik ist jetzt durch zwei wertvolle Säkularveröffentlichungen viel mehr gesichert, als da man sich auf Profeßch, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls . . . Schwarzenberg, Wien 1823, und ähnliche Quellen stützen mußte. Der Briefwechsel mit seiner Frau ist eine Quelle ersten Ranges, der auf österreichischer Seite wenig an die Seite tritt, hier gibt sich der Fürst mit all seinen Gefühlen. Die Biographie von Kerchnawe und Velké hat diese Quelle bereits mit benutzen können. Das war nicht der Fall bei der ausgezeichneten Charakteristik durch Friederich 1, 141—6, Glaise 40—52, Ditzthum 12—19. Es ist irrig, wenn Friederich u. a. in erster Linie